

Olympia: Chance oder Risiko?

Das Thema „Olympia in Hamburg“ spaltet die Stadt. Das *MieterJournal* lässt einen Befürworter und einen Gegner der Spiele zu Wort kommen.

PRO

Christoph Holstein,
Staatsrat für
Sport und Olympia:

Wir haben alle Chancen

Paralympische und Olympische Spiele in Hamburg – Chance oder Risiko? Eine Frage, die unsere Stadt beschäftigt. Fragen werden gestellt und beantwortet, Chancen berechnet, Risiken bewertet. Die Diskussion läuft. Am Ende entscheiden SIE, die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. Das ist auch gut so.

Hamburg weiß, welche Folgen es haben kann, wenn man sich ohne kühlen Kopf in ein Großprojekt stürzt. Wenn man sich aber nüchtern, sachlich und dennoch begeisterungsbereit mit dem Thema „Spiele in Hamburg“ beschäftigt, wird klar: Die positiven Effekte überwiegen. Nur eine Auswahl: Wir werden Spiele im Herzen der Stadt erleben, mit kurzen Wegen, mit nachhaltiger, umweltschonender Technologie. Wir erleben Olympische und Paralympische Spiele, deren Sport- und Trainingsstätten als „olympisches Erbe“ insbesondere den Sportlerinnen und Sportlern in Vereinen und Schulen erhalten bleiben. Das gilt auch für die bis zu 6.000 Wohnungen in der Olympic City auf dem Kleinen Grasbrook, die nach Ende der Spiele unseren Wohnungsmarkt entlasten. Hamburg erhält eine moderne Infrastruktur, einen gut ausgebauten öffentlichen Nahverkehr, weitestgehend barrierefrei.

Bleibt – bei allen beschriebenen positiven Folgen – die Frage nach den Kosten. Eine berechnete Frage. Deshalb werfen wir nicht vorschnell – wie bei der Elbphilharmonie geschehen – Zahlen in die Debatte. Wir rechnen. Gründlich und seriös. Schon bald, deutlich vor dem entscheidenden Bürgerschaftsreferendum, werden wir einen Finanzreport vorstellen, der mit dem Fortschreiten der Planungen laufend präzisiert wird. Es soll transparent werden, wie viel Geld in den Ausbau der Hamburger Infrastruktur investiert wird, in bestehende und neue Sportstätten – und zum Erreichen des Ziels Barrierefreiheit.

Klar ist aber heute schon: Hamburg würde im eigenen Interesse viel Geld – für Straßensanierung und öffentlichen Nahverkehr, für Wohnungsbau und Sportanlagen – auch ohne Paralympische und Olympische Spiele ausgeben. Notwendige Investitionen, die wir vorziehen – ein erheblicher Teil wird von Dritten, insbesondere vom Bund, getragen werden. Wir werden uns für Olympia nicht verschulden. Die Schuldenbremse des Grundgesetzes gilt wie das Wort des Ersten Bürgermeisters: Spiele in Hamburg werden nicht durch Kürzungen im Bildungs- und Sozialbereich finanziert.

Die begeisternden Spiele in Barcelona 1992 und London 2012 haben gezeigt: Von den Spielen kann ein ungeheuer positiver Schub zugunsten der Ausrichterstädte ausgehen – wenn die Städte eine konkrete Vorstellung davon haben, in welche Richtung sie sich entwickeln wollen. Hamburg, die moderne, weltoffene Stadt am Wasser, hat diese Vorstellung. Und damit alle Chancen.



Foto: privat



Foto: privat

CONTRA

Dirk Seifert, Blogger
(N)Olympia-Hamburg:

Chancen? Für wen?

Im November entscheiden die HamburgerInnen, ob die Hansestadt sich für die Olympischen Spiele 2024/28 bewerben soll. Der Sport ist sicher eine feine Sache. Sich dafür aber das skandalumwitterte Internationa-

le Olympische Komitee (IOC) in die Stadt zu holen, steht auf einem ganz anderen Blatt. Parteispitzen und Handelskammer trommeln für Olympia, sprechen von einer Jahrhundertchance. Über Risiken und Nebenwirkungen wird gar nicht geredet. Dabei soll Hamburg für Olympia massiv umgebaut werden: „Unter dem Etikett ‚bescheiden‘ verbirgt sich nämlich ein Jahrhundertumbau von Deutschlands größter Hafenstadt“, stellt *Die Welt* zutreffend fest.

Im Zentrum steht die Umsiedlung zahlreicher Hafenbetriebe, damit der Kleine Grasbrook mit dem olympischen Dorf und dem Stadion bebaut werden kann. Da ist die Rede vom „Sprung über die Elbe“. Kaum etwas in Hamburg ist knapper als die Ressource „Fläche“. Der Hafen soll wachsen, zusätzlich sollen Wohnungen gebaut werden und dabei Naturschutzgebiete und Moorbruch nicht angetastet werden. Nicht nur Umweltverbände machen sich Sorgen, wie das zusammen geht.

Das finanzielle Desaster der Elbphilharmonie ist eine dringliche Warnung, bei den Kosten Olympischer Spiele genau hinzusehen. Allzu oft sind die Ausgaben für Olympia aus dem Ruder gelaufen. Die Spiele 2012 in London haben laut *Die Zeit* mindestens 13,5 Milliarden Euro gekostet, die Kosten für den Kauf des Olympiageländes in Höhe von 900 Millionen Euro sind darin nicht enthalten. Andere Rechnungen fallen noch höher aus.

Welche Folgen hat dieser Umbau der Stadt für die Menschen, die Umwelt und den Verkehr? Es soll keinen Gigantismus geben, alles soll „nachhaltig“ und „klimaneutral“ werden. Versprochen wird viel, aber Antworten und Konzepte gibt es bislang nicht.

Die Gewerkschaft Vcr.di hat im Februar wegen der sozialen Risiken „Nein“ zu Olympia gesagt: „Veränderungsprozesse bringen nicht nur GewinnerInnen mit sich, sondern auch VerliererInnen, die zum Beispiel durch Aufschickung und Mietenexplosion aus ihren Wohnquartieren verdrängt werden“, heißt es in der Begründung. Viel ist auch von sozialer Spaltung der Stadt die Rede. Wenn, wie es die Handelskammer anstrebt, durch die Olympischen Spiele noch mehr Investoren nach Hamburg kommen: Wie soll verhindert werden, dass Olympia zu noch mehr Mietenanstieg führt?

Für einige ist Olympia ein großes Geschäft. Für viele HamburgerInnen und die Umwelt möglicherweise ein viel zu großes Risiko. Die tatsächlichen Kosten und Auswirkungen werden erst nach und nach deutlich werden. Wenn sich das Desaster mit der Elbphilharmonie nicht wiederholen soll, braucht es bei der Abstimmung unbedingt eine Ausstiegsklausel. ■